

Die Demo der HausärztInnen am 1. April 2006

Ein Interview mit dem FMH-Präsidenten Jacques de Haller



La version française de cet article sera publiée dans le numéro 12 de «PrimaryCare».

von Bruno Kissling

Chefredaktor von «PrimaryCare»

Ein respektvoller Dialog zwischen den unterschiedlichen Partnern mit ihren je anderen Interessen ist die Voraussetzung, um annehmbare Lösungen für die Zukunft der Hausarztmedizin und ein tragbares Gesundheitswesen im Sinne der Bevölkerung zu schaffen.

Lieber Jacques, herzlichen Dank, dass du Dir die Zeit für ein gemeinsames Mittagessen mit Interview genommen hast. Die Schweizer HausärztInnen werden am 1. April 2006 eine Demo gegen die Schwächung der Hausarztmedizin durchführen. Zurzeit sammeln sie Unterschriften für eine Petition zur breiten Unterstützung ihres Anliegens. Was denkst du als FMH-Präsident über diese für HausärztInnen doch eher ungewöhnliche Vorgehensweise?

Der Bund und die Versicherer treffen in letzter Zeit blinde Massnahmen und Entscheide, die uns wie «kleine Kinder» dastehen lassen. So kann es nicht bleiben. Eine Demo ist ein für die Ärzteschaft nicht imagekonformer Auftritt. Die ÄrztInnen wehren sich gegen das Bild der «Halbgötter in Weiss», die in einem noblen Büro sitzen, sich nicht in das herrschende Modell der Ökonomisierung einmischen und schön ruhig bleiben, die – unbetroffen – über den Problemen stehen. Nun gehen die HausärztInnen auf die Strasse, wie Leute, die etwas zu sagen haben und nicht gehört werden. Das überrascht und rüttelt auf.

Die HausärztInnen mischen sich in das Geschehen ein. Das ist dringend nötig, denn die heute federführenden Politiker-

Innen und Versicherer, die sich und ihre alten, x-mal wiederholten Meinungen bestens kennen, drehen sich im Kreis. Die Demo auf dem Bundesplatz in Bern soll mit einem Grossaufgebot von ÄrztInnen neue Modelle, kreative Ideen sowie ein neues Rollenverständnis der Hausarztmedizin vorschlagen.

Welchen Support gibt die FMH den HausärztInnen?

Die Demo wird von den GrundversorgerInnen organisiert, nicht von der FMH. Ich werde an der Demo sprechen und die Anliegen der HausärztInnen im Namen der FMH unterstützen. Gut ist, dass auch Simonetta Sommaruga auftreten wird. So erhält die Demo ein über die Ärzteschaft hinausgehendes Gewicht.

Was wird nach der Demo im Schweizer Gesundheitswesen anders sein?

Wichtig ist, dass die Demo gut, friedlich und anständig verläuft, dass viele Leute aufmarschieren und dass eine klare Botschaft hinausgetragen wird, die sich nicht ums Geld dreht. Doch selbst eine erfolgreiche Demo wird nicht ausreichen. Wichtig wird ebenfalls sein, dass die Forderungen auch nach der Kundgebung noch etwas bewirken.

Idealerweise werden die HausärztInnen – und die Ärzteschaft als Ganzes – an Respekt gewonnen haben. Ich hoffe, dass es für die politischen und administrativen EntscheidungsträgerInnen sowie die Versicherer, anders als heute, ganz normal und selbstverständlich sein wird, die ÄrztInnen als wichtige Dialogpartner zu sehen, sie in wichtigen Fragen beratend beizuziehen, statt Entscheidungen eigenmächtig zu treffen, wie dies Bundesrat Pascal Couchepin anlässlich seiner Labortarifsenkung und die santésuisse mit ihren einseitigen Vertragskündigungen

getan haben. Ich hoffe, dass die Entscheidungsträger die Ärzteschaft nicht mehr mit beruhigenden Worten abspeisen, sondern sie ernst- und wahrnehmen. Dies wird sich auf der Handlungsebene positiv auswirken; denn wir ÄrztInnen kennen unser ärztliches Berufsumfeld und damit die PatientInnen mit ihren Anliegen. Wir haben ein besonderes Gespür für die Bedürfnisse der Bevölkerung. Als ÄrztInnen können wir die zentralen Aspekte von Krankheit und Wohlbefinden in den durch Ökonomie und Restriktionen dominierten gesundheitspolitischen Diskurs einbringen.

Die positive Bedeutung eines respektvollen Umgangs miteinander zeigt sich in den Kantonen. Dort stehen sich ÄrztInnen und Politiker persönlich näher als auf der nationalen Ebene, und die Regierungen treffen ihre gesundheitspolitischen Entscheide in der Regel viel mehr im Sinne der Ärzteschaft.

Das zentrale Anliegen der Demo ist die Förderung der Hausarztmedizin als Fach ...

Die FMH möchte das, was die HausärztInnen machen, gerne unterstützen. Diese müssen ihre Anliegen und Vorschläge jedoch selber einbringen, denn die FMH verfügt nicht über deren Erfahrung; und unsere Rolle besteht darin, die ganze Ärzteschaft zu vertreten. Nehmen wir zum Beispiel die Forderung nach der Schaffung von Instituten für Hausarztmedizin an allen fünf Medizinischen Fakultäten der Schweiz. Primär müssen die HausärztInnen aktiv werden. Die FMH verstärkt durch ihren Support dieses Anliegen gegenüber den Politikern und übt so einen positiven Einfluss auf die politischen Entscheidungen aus.

Für die Tragfähigkeit und Akzeptanz aller wichtigen Beschlüsse ist es für mich von

grosser Bedeutung, dass die Entscheidungsprozesse den richtigen Weg gehen. Aus diesem Grund werde ich zum Beispiel auch das neue Weiterbildungsprogramm der SGAM, obwohl es ursprünglich anders vorgesehen war, mit Referendumsmöglichkeit vor die Ärztekammer bringen. Denn Sonderwege und Spezialmassnahmen schaden der Glaubwürdigkeit von Institutionen und wirken sich mitunter negativ auf wichtige Entscheidungen aus.

... und die positive Gestaltung ihres jetzigen und künftigen Berufsumfeldes.

Damit wir auch in Zukunft ein tragfähiges Netz von HausärztInnen haben, damit junge ÄrztInnen diesen Beruf weiterhin wählen, müssen solide Lebensbedingungen für diesen Beruf geschaffen werden. Dazu muss es unter anderem möglich sein, Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen sowie den Hausarztberuf in Form einer Teilzeittätigkeit auszuüben. Der Tarif muss so gestaltet sein, dass vernünftige Einkommen resultieren und dass die Banken nicht bald vor einem Investitions- und Betriebskredit für die Eröffnung von Hausarztpraxen zurückschrecken.

Im TARMED sind die HausärztInnen tatsächlich nicht so positiv weggekommen wie erwartet. Insgesamt sind jedoch alle Entscheidungen strukturell blockiert, zuerst durch die Kostenneutralität und jetzt durch die vertraglich vereinbarte Einstimmigkeit für alle Veränderungen. Jede Neuerung muss in Relation zum Gesamten stehen. Dieser stabilisierende, aber auch blockierende Passus im Vertrag wird zurzeit diskutiert. Die Verhandlungen über die vor allem für die HausärztInnen wichtige Schaffung der Dringlichkeitspauschale sind ziemlich weit fortgeschritten. Es wird bestimmt eine befriedigende Lösung geben.

Lieber Jacques, welche Wünsche möchtest Du den HausärztInnen – und ihren Partnern im Gesundheitswesen – für die Demo in Bern mit auf den Weg geben?

Für einen respektvollen Umgang miteinander, für das Brückenschlagen zwischen den unterschiedlichen Partnern und das gemeinsame Treffen von guten Entscheidungen müssen wir alle akzeptieren, dass jeder Partner, auch im Gesundheitswesen, anders ist und von je anderen Interessen geleitet wird. Wir sind Ärztinnen und Ärzte, die Versicherer sind Versiche-

rer, und die PolitikerInnen sind PolitikerInnen. Wir dürfen das Anderssein nicht als Aggression auffassen, sondern müssen uns der respektvollen Diskussion stellen. Wir ÄrztInnen dürfen den Versicherern nicht vorwerfen, dass sie auf ihre Weise reagieren und ihre Interessen als Versicherer durchzusetzen versuchen. So gesehen ist es logisch, dass die *santésuisse* die Tarife senken will. Die *santésuisse* hingegen muss auch verstehen, dass zu tiefe Tarife zu ungewollten Problemen führen. Wir Ärztinnen und Ärzte müssen zeigen, dass wir qualitativ hochstehende und effiziente Arbeit leisten, dass wir mit dem Geld transparent umgehen – und wir müssen dies auch beweisen. Wir müssen unsere Standpunkte klar darlegen und deutlich erklären. Denn genau diese Elemente sind es, die in der letzten Zeit – als Beispiel sei noch einmal Bundesrat Pascal Couchepin mit seinem Labortarifentscheid erwähnt – in Vergessenheit geraten.

Dr. med. Bruno Kissling
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
Elfenauweg 6
3006 Bern
kissling@primary-care.ch



DEMO-SPENDENKONTO

Eine Demo kostet viel Geld. Jede Spende ist herzlich willkommen.

Bis zum 8. März sind 772 Spenden eingegangen.

Das Spendenkonto: 85-249416-3 (Konto SGAM / Vermerk: Petition)